Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

52te Woche. 1778.

Der grosse Feyerabend des Jahrs.

So bist du bald, ach! bald dahin
geliebtes theures Jahr!
Entflohn gleich einem Traum,
mit aller Freuden Schaar!
Mit aller Leiden Schmerz, mit allen Kümmernissen,
Bist du uns, fern von uns, mit starker Hand entrissen!
Umsonst sehn wir dir klagend nach;
Umsonst erfleht dich unser Ach!

* * *

Auf ewig fern von uns, ruft dich kein nasser Blick,
Nicht aller Welten Gold, zu unserm Heil zurück,
Im ungemeßnen Raum entfernter Ewigkeiten,
Die sich jenseits der Zeit in dunkler Nacht verbreiten,
Schwebst du, dahin gefloßnes Jahr!
Das uns zur Saat gegeben war.

* * *

Schon senkt sie sich herab, des Feyerabends Ruh,
Und hüllt mit Dämmerung den ganzen Schauplatz zu. —
Hier diese Stunde sey voll heilger Sabbatsstille! —
Ein Stral von jenem Licht — die Ewigkeit erfülle
Mein Herz in dieser Einsamkeit,
Der frömsten Andacht ganz geweyht.

* * *

Hier sammle sich mein Geist aus dem Gewirr der Welt,
Das im Tumult der Lust den Thoren nur gefällt;
Und denke ernsthaft nach, durchwandle alle Scenen
Des bald entflohnen Jahrs, und weine heisse Thränen;
Und bete Den in Demuth an,
Der ihm Barmherzigkeit gethan.

* * *

Zwar dunkel und verwirrt war, als dies Jahr begann,
Die Aussicht um mich her; doch hellte sich die Bahn,
Im Fortschritt immer auf. — Mit gnädigem Erbarmen
Trug mich der beste HErr auf seinen Vaterarmen.

Er that mehr, als ich fassen kann,
Und nahm sich meiner liebreich an.

* * *

Sein Segen floß auf mich aus tausend Quellen zu;
Gab Heiterkeit dem Geist, und meinem Herzen Ruh.
Gesundheit war mein Theil; ein neues Maaß von Kräften,
Erheiterte mich oft zu den Berufsgeschäften,
Daß Muth in meine Seele drang,
Auch dann, wenn ich ermattet sank.

* * *

Nie zählen kann ich sie, der grossen Gnaden Heer;
Wie groß ist diese Zahl, groß wie der Sand am Meer!
Denn alles dank' ich Ihm, dem Schöpfer meiner Tage;
Und doch ist aller Dank zu schwach, den ich Ihm sage.
Ich lalle nur ein stammelnd Wort —:—
Und Thränen reden weiter fort.

* * *

Nimm meinen wärmsten Dank, den dieser Thränenguß,
In diesem Augenblick, dir, Vater, weinen muß;
Nimm ihn allgnädig an! Und schau voll Vaterliebe
Von deinem Thron herab! — Du kennst des Herzenstriebe,
Das sich in Dank vor dir ergießt,
Indem die Zähre sanfter fließt.

* * *

Ein lautes Zeugenheer, wie gnädig du mir bist,
War jeder Gnadentag, der nun verschwunden ist.
Mit jedem Morgenstral erwachte deine Gnade;
Dein Engel führte mich auf immer sichrem Pfade!

Der Schlaf schloß mir zur süssen Ruh,
In deinem Schutz die Augen zu.

* * *

Mit Wohlthat hast du mich oft unverdient getränkt,
Und tausend Freuden mir Unwürdigen geschenkt.
Was Leib und Seele stärkt, das ganze Herz erweitert,
Das Leben frober macht, und unsern Geist erheitert:
Dies alles hatte deine Hand,
In Strömen zu mir hergesandt.

* * *

Und wenn auch um mich her, die Aussicht trübe war;
Stieg Himmelan ein Sturm; war vor mir her Gefahr;
Und kam dann über mich auch mancher Krankheit Schmerzen;
Empfand ich Gram und Leid und Kummer in dem Herzen:
So wardst du selbst im tiefsten Leid,
Mir Wonne, Trost und Seeligkeit.

* * *

Dein Wort, des Trostes Quell, gab meinem Herzen Ruh;
Mein Helfer und mein GOtt, mein Freund und Schirm warst du!
Oft hast du manche Noth allmächtig abgewendet,
Und deinen Engel mir zum Schutz herab gesendet.
Wie dank' ichs dir, der in Gefahr
Mein mächtiger Beschirmer war?

* * *

Nicht meinen Leib allein, auch meinen edlern Geist,
Der auf zu Dir sich schwingt, der Erde sich entreißt,
Nahmst du in Deinen Schutz! Du wustest vor Gefahren,

Die seinem Heile drohn, ihn gnädig zu bewahren.
Ach diesen Abend dankt dies Lied,
Dir, GOtt, der ins Verborgne sieht!

* * *

Daß diese Seele nicht ins Meer des Lasters sank;
Daß sie sich noch empor zur reinen Tugend schwang;
Daß sie, mit jedem Reiz der Sünde rings umgeben,
Sich in der Wohllust Arm nicht knechtisch hingegeben:
Dafür erschalle dir mein Dank,
In diesem Abend-Lobgesang.

* * *

Doch ach! vergalt ich auch, was du mir, GOtt, gethan?
Gieng ich mit edlem Muth, einher auf deiner Bahn?
Hab ich mit Sünden nie, dein Vaterherz betrübet?
Die Herrlichkeit der Welt, nie mehr als dich geliebet?
Vergaß vor deinem Angesicht,
Mein schwaches Herz nie seine Pflicht?

* * *

Hab' ich dies Gnadenjahr zu meinem Heil verwandt?
Nie des Gewissens Ruf, nie deinen Wink verkannt?
Verschloß ich stets mein Herz vor schmeichlerischen Lüsten?
War ich dir auch so treu, wie deine ersten Christen?
Gott! liebt' ich über alles Dich?
Und meinen Nächsten so wie mich?

* * *

Ach tief beschämt erkenn' ich vor dir mein Vergehn

Vernimm, Erbarmender! der Reue heißes Flehn!
Und laß mich Gnad' und Heil, Vergebung meiner Sünden,
An diesem Abende im Blut des Mitlers finden! —:—
Vielleicht, daß sich dies Auge schließt,
Eh noch dies Jahr vollendet ist. —:—

* * *

Ganz heilig sol vor dir mir dieser Abend seyn;
Dann kan ich mich getrost des jungen Morgens freun;
Und geh an deiner Hand, gekrönt mit deinem Segen,
Voll Glauben und Vertraun, dem neuen Jahr entgegen.
Du bleibst, wenn auch dies Auge bricht,
Mein Heil und meine Zuversicht.

* * *

Mein Feyerabend komt gewiß, früh oder spät —:—
Wenn nun dies Sonnenlicht, mir ewig untergeht;
Und wenn des Todes Nacht mit ihrem dunklen Schleyer,
Mein brechend Aug umhüllt — dann sol mir diese Feyer
Des Abends noch ein Segen seyn,
Und mich im Tode selbst erfreun.

* * *

Einst bricht durch dich o Gott! ein schönrer Morgen an —:—
Vom Tod erwacht, geh ich die Sternenvolle Bahn
Hinauf zu deinem Thron! — Das Licht der Ewigkeiten
Wird mich Unsterblichen durch alle Himmel leiten. —
Dann schallt in goldner Harfen Klang
Auch mein Hallelujagesang.

Ein Traum.

(Beschluß.)

Zu gleicher Zeit sahe ich eine Person Namens Betrug, der hinter einem Zahltische saß, voll falscher Waagen, Maaß und Gewichte, durch deren geschickten Gebrauch er sich einen unermeßlichen Reichthum erworben hatte. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich die verschiedenen Beamten nennen, oder alle die Anbeter, die diesen Tempel besuchten, beschreiben wolte. Ich sahe viele alte Leute, welche keichend und außer Athem ihre Köpfe auf Säcken voll Geld ausruheten; ja viele, die schon in den letzten Zügen lagen, und doch mitten in ihren Schmerzen und Zuckungen die ihnen ihre Geldsäcke unbrauchbar machten, sie nur desto fester in ihre Arme schlossen. Ich sahe andre, die mit der einen Hand alles, selbst die Kleider und das Fleisch vieler elenden Personen, die vor ihnen standen, an sich rissen, und mit der andern das Zusammengebrachte, Huren, Schmeichlern und Kupplern, die hinter ihnen standen, zuwarfen.

Auf einmal fiengen alle Anwesende an zu zittern und zu beben, und als ich nach der Ursach fragte, erfuhr ich, daß in dem Tempel, worin wir uns befanden, ein Gespenst umginge, das ihnen mehrmals des Tages erschiene, und sie vor Furcht von Sinnen brächte.

Mitten in dieser Angst und Bestürzung trat das Gespenst herein, welches ich augenblicklich für die Armuth erkannte. Es sey nun, daß meine Bekantschaft mit diesem Phantom mich mit ihrem Anblick vertrauter machte, oder was sonst die Ursache war, genug sie machte keine so dürftige oder schreckliche Figur in meinen Augen, als der Gott dieses ekelhaften Tempels. Seine elenden Anbeter aber, fand ich, waren ganz andrer Meynung. Jeder bildete sich ein, daß die Erscheinung, indem sie herum ging, ihm drohe, jeder verschloß seine Koffer, und verband seine Säcke mit Furcht und Zittern.

Ich muß gestehen, daß mir die Leidenschaft, die ich an diesen Elenden bemerkte, von eben der Art zu seyn scheint, als die unerklärlichen Antipathien, die gewissen Menschen angeboren sind, oder vielmehr eine Art von Raserey, gleich der, die manchmal einen Menschen bey dem Anblick eines so nützlichen und unschuldigen Dinges, als Wasser ist, in Schrecken und Todesängst setzt. Die ganze Versammlung erstaunte, als sie sah, daß ich anstat der Gottheit, die sie alle anbeteten, meine Ehrfurcht zu bezeugen, das Gespenst also anredete.

O Armuth! meine erste Bitte an dich ist, daß du mir künftig nimmer erscheinest; oder wenn du mir dies nicht gewährest, daß du dann wenigstens keine fürchterlichere Gestalt annehmest, als die, worin du dich jetzt mir zeigst. Laß deine Schrecken und Drohungen mich nie zu einer undankbaren oder ungerechten Handlung verleiten. Laß mich nie meine Ohren den Klagen der Dürftigen verschliessen. Laß mich nie deß vergessen, der sich verdient um mich gemacht hat. Laß mich nie, aus Furcht vor dir, meinen Freunden, meinen Grundsätzen, meiner Ehre untreu werden. Sol Reichthum mich besuchen, und sein gewöhnliches Geleite, Eitelkeit und Geiz mitbringen, dann eile du, o Armuth, zu meiner Rettung herbey; aber bring auch die beyden Schwestern mit, in deren Gesellschaft du immer heiter bist, Freiheit und Unschuld. Meine Gemüthsbewegung, indem ich dies sprach, war so stark, daß ich erwachte.

(Der Beschluß des Jahrs.)